

Wolf Scheller

Von Verlusten und Verlierern

*Siegfried Lenz,
Fundbüro, Hoffmann
und Campe Verlag,
Hamburg 2003, 336 Seiten,
21,90 Euro.*

Henry Neff ist 24 Jahre alt. Ehrgeiz hat er nicht, Erfolg und Karriere verschmäht er, freut sich aber über seine Arbeit in einem *Fundbüro* der Bahn, weil er „die tägliche Begegnung mit Verlierern, mit den Leuten, die uns einen Verlust anzeigen“, liebt. Mit ihnen, den „alltäglichen Verlierern“, will Henry reden, „sie aufrichten“. So geht der jüngste Protagonist von Siegfried Lenz ins Rennen um die Gunst des Lesers. Ein Antiheld, einer, der sich um die kleinen, unscheinbaren Dinge des Alltages kümmert, dabei auch die eine oder andere schicksalhafte Dimension zu erkennen glaubt, eine Erzählfigur, deren Erfinder sich fragt, was denn die Dinge, die da verloren werden, mit uns eigentlich machen.

Der neue Roman von Siegfried Lenz ist damit

im wahrsten Sinne des Wortes ein Buch über Verlierer und ihren Verlust. Aber Lenz versteht das Verlieren als alltägliche Erfahrung durchaus symbolisch. Denn auch Henry erscheint uns zunächst als Verlierer, als jemand, der randständig existiert, sich dem allgemeinen Strom verweigert, zurückbleibt, nicht vorwärts strebt. Allerdings verändert sich seine Haltung im Fortgang der Romanhandlung. Er verliebt sich in die ein paar Jahre ältere Kollegin Paula, die mit einem Synchronsprecher verheiratet ist, und freundet sich mit einem baschkirischen Mathematiker an, der im Land zu Gast ist. Ein Gepäckstück, das der gut Deutsch sprechende Fedor verloren hat, führt die beiden zusammen, und diese Begegnung verändert Henrys Dasein. Er wird aktiv, schreitet zur Tat. Als eine mehrköpfige Motorradgang, die ihn schon bei früherer Gelegenheit attackiert hat, nun auch den neu gewonnenen Freund angreift, schließlich noch den farbigen

Briefträger Joe malträtiert, greift Henry zur Gegenwehr. Und dies ohne Rücksicht auf Paula, deren Bruder wahrscheinlich Mitglied der Gang ist. Durch das beherzte Einschreiten Henrys, der mit seinem Eishockeyschläger dazwischengeht, wird auch endlich die Nachbarschaft aktiv. Gemeinsam gelingt es, die Bande zu vertreiben. Was wohl heißen soll: Es lohnt sich einzugreifen, nicht wegzuschauen. Nur – es muss jemand da sein, der als Erster initiativ wird. Ist das die Botschaft von Siegfried Lenz? Gewalt als letztes Mittel, um Gewalttäter zur Räson zu bringen?

Gespür für das Menschliche

Fundbüro ist ein geradezu „klassischer“ Lenz-Roman. Denn dieser Autor will nie einfach nur erzählen. Lenz will sein Leserpublikum belehren, unterrichten im besten Sinn des Wortes. Die Geschichte vom *Fundbüro*, in dem nicht nur Verlust angezeigt und rubriziert wird,

sondern auch Verlierer arbeiten, Menschen, die keinerlei Aussicht auf ein Weiterkommen haben – Geschichten dieser Art betreffen die menschliche Lage. Und da kommt das feine Gespür des Erzählers Lenz mit ins Spiel. Er ist nicht nur ein Geschichtenerzähler, sondern ein Aufklärer, der bescheiden, unpräntiös und unpathetisch seine Romanfiguren führt. Der Leser erfährt zum Beispiel nicht, was aus Henry wird, der seiner Schwester Barbara immerhin ankündigt, nun doch noch ins elterliche Porzellan-geschäft eintreten zu wollen. Offen bleibt auch, wie die Geschichte mit Paula ausgeht – ob sie sich von ihrem Mann zugunsten von Henry trennt. Lenz lässt all diese Fragen unbeantwortet. Soll der Leser sich doch für die eine oder andere Lösung entscheiden – Lenz hält ihm die Tür zu verschiedenen Möglichkeiten offen.

Eine klassische „Deutschstunde“

Auch darin liegt der Reiz der Erzählkunst von Lenz. Sie drängt sich dem Leser nicht auf, sondern aktiviert ihn zu eigener Denk-Arbeit. *Fundbüro* –

Unter Beifall des bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber erhielt der Autor Siegfried Lenz am 6. November 2002 den Corine-Buchpreis im Münchner Cuvillies-Theater.

Durch den Ehrenpreis des bayerischen Ministerpräsidenten wurde sein Roman „Deutschstunde“ als ein zeitnahes, realistisch-symbolisches Erzählwerk ausgezeichnet.

© dpa, Foto: Ursula Dürer



auch dieser Roman ist wiederum eine Lenz'sche „Deutschstunde“, detailverliebt, mitunter auch ein wenig betulich, aber präzis konzentriert auf das Erzählen der vom Autor vorgeschickten Figuren. Diese „Deutschstunde“ kann gelesen werden als ein Roman gegen die Gewöhnung an die in der Gesellschaft alltäglich zu beobachtende

Gewalt. Es steckt eine Menge Pädagogik in den Worten von Siegfried Lenz, was vielleicht altmodisch erscheint. Doch bedient sich dieser Autor modernster Unterrichtsmethoden, indem er gut, unmittelbar, wohl auch ein bisschen hemmungslos erzählt. So gelesen und verstanden ist *Fundbüro* eine wahre Fundgrube Lenz'scher Erzählkunst.